

Wachstum

Sie war immer im Wasser; hatte nie das reine Licht gekannt, was die Sonne hinab strahlte. Nur die Strömungen dieser Welt konnte sie voranbringen. Ihre Freundinnen begleiteten sie still und stumm, und es kam nicht selten vor, dass eine verschwand und nie wieder kam. Der Schwarm sagte dann immer: „Das ewige Feuer hat sie verschluckt, das nicht-Nasse wird sie behalten.“ Dann kam eine neue Freundin hinzu, und sie erzählte ihnen von den leckersten Flöhen und Krebsen; dort, wo sie herkam. Sie wussten nie, ob sie diesen Ort erreichen würden. Sie durften nicht über ihr Leben entscheiden, nein- der ewige und endlose Ozean würde ihr Schicksal führen. Manchmal trieben sie an der Oberfläche, mitten in der Nacht, und sie nahmen ein leichtes Funkeln wahr. Die Gunst des Ozeans wurde es genannt, aber niemand wusste, was es war. Schließlich konnte niemand richtig sehen. Ein Leben als Blinde war im Meer aber nicht schlimm, sondern für die Tiere eine Ehre. Der Tod würde sie somit lautlos und dunkel einholen.

Sie streckte ihre Tentakel aus, schwenkte ihren Schirm ein bisschen nach links und rechts und genoss den Strudel aus Hell und Dunkel. Wie eine Massage umströmte sie das Wasser. Sie konnte spüren, wie ihre Kolleginnen eine Welle der Zufriedenheit ausstrahlten. Der Schwarm hatte es hier einfach. Ein Stück Plankton flog ihr in den Mund. Wie einfach, ha! Das hatten die Stöcke der Oberfläche sicherlich nicht. Wenn sie schon darüber nachdachte...wie hießen die noch gleich? Eine Sardine hatte ihr mal erzählt, wie man sie jenseits des Wassers nannte. Menschen. Was für ein komisches Wort. Ohne Melodie, ohne Reim, ohne die Schwingung des Schicksals. Jedenfalls, für sie waren diese Menschenstöcke einfach unverständlich. Ihr Schwarm hatte schon oft gesehen, wie sie riesige Quadrate ins Meer geschüttet hatten, um ein paar wenige Fische zu holen. Warum schwammen sie nicht einfach so wie sie in der Strömung und holten sich ihr Futter? Obwohl sie ins nicht-Nasse gehörten, konnten sie hervorragend schwimmen. Na gut, das sagte zumindest der Schwarm, sie sah das natürlich anders. Der Ozean hatte es so eingerichtet, dass sie noch nicht mit Menschen in Berührung kam. Zum Glück, sie erschauerte. Doch diese Stöcke mussten ja irgendwo herkommen, das nicht-Nasse musste riesig sein. Wie sah das aus, gab es dort auch Strömungen? Und warum zur sandigen Hölle machte sich niemand außer ihr Gedanken darüber.

Irgendwie wurde dieser Gedankenkreis immer schlimmer. Desto länger sie unterwegs waren, desto häufiger merkte sie, dass niemand sie verstand. Niemand. Und das war zu wenig, sie brauchte einen Schwarm! Sie brauchte jemanden wie sie. Und das wurde ihr nun immer deutlicher. Aber...wie konnte sie entfliehen? Genau genommen konnte sie nicht schwimmen, aber sie konnte ja auch nicht auf den Willen des Ozeans warten! Um nachzudenken, zog sie genüsslich eine Minigarnele ein. Elegant drehte sie sich und nahm neue Lichtsignale wahr. Sie war anders, das wusste sie. Und vielleicht musste sie in die Nähe des nicht-Nassen kommen, in das sandige Wasser. Gefährlich sollte es sein, aber trotzdem gab es Strömungen des Ozeans, die sie dort hin bringen würden. War es vielleicht gewolltes Schicksal für Kolleginnen wie sie, dorthin zu kommen?

Wachstum

Dieses Mal erschien die Gunst des Ozeans nicht, berichteten die kleinen. Alles war dunkel und niemand bemerkte eine Veränderung, auch sie nicht. Das Meer schickte ihnen stärkere Strömungen, irgendwas stimmte nicht! Sie wurden tief in Sicherheit gemacht, doch außerhalb des Nassen wurde es ab und zu hell. Sie wurde panisch, doch ihr Schwarm blieb ruhig. Es war doch ganz normal, wurde gesagt. Der Ozean trieb sie plötzlich woanders hin, sie bemerkte kaum, wie sie sich entfernte. Zu schnell, zu dunkel war es.

Bald wurde das Meer ruhiger, und ein leuchtendes Grün machte sich breit. Zumindest schien es ihr so, dass sich irgendwas verändert hatte. Hier fühlte sich das Wasser ganz anders an, doch vielleicht lag es auch daran, dass ihre Freundinnen weg waren. Alle, sie nahm ihre typischen Bewegungen nicht mehr wahr. Sie war nur noch allein. Aber war das nicht das, was sie wollte? Ihre beigen Tentakel berührten plötzlich etwas. Etwas, was nicht Wasser war. Sondern Sand! Doch das Licht war hier, sie konnte nicht tief dort sein, wo ihre Polypen herkamen. Sie war dort, wo sie hinwollte- im sandigen Wasser.

Plötzlich meldeten ihre Hell-Dunkel-Sensoren einen dunklen Umriss. Zwei Striche erschienen und dann ein unförmiger Klotz mit ebenfalls zwei Strichen, der scheinbar dazu gehörte. Ein Mensch. Schnell bewegte dieser sich, und kam immer näher. Sie beobachtete ihn fasziniert und doch ängstlich, da sie ihm nicht ausweichen würde können.

Für Menschen wären es vielleicht Stunden gewesen, doch für sie ging es ganz schnell. Der Feind war weg. Sie dachte noch an den Menschen...was hatte er hier, im sandigen Wasser, gemacht? So, wie sie darüber nachdachte, machte sich ein Kribbeln in ihrem Schirm breit. Ganz langsam weitete es sich auf die Tentakel aus, es fühlte sich an wie die Strömungen. Sie genoss es, obwohl sie nicht wusste, was es bedeutete. Und dann...öffnete sie ihre Augen. Farben und Formen überall schlugen ihr entgegen, über der Wasseroberfläche befand sie sich nun. Der Duft nach Salz und Sand kam, und das Geschrei der Möwen erklang. Ihre Lungen füllten sich mit frischer Luft, als hätten sie nie etwas anderes getan. Ihr blasser Körper stand fest im Sand, aufrecht und menschlich. Sie öffnete den Mund und ihr entwich ein Schrei. Was war das alles? Warum sah sie und alles andere so anders aus? Wo war die Strömung?

Ihre Mini-Tentakel griffen ins Wasser. Puh, die Strömung schien noch da zu sein, somit der Wille des Ozeans ebenso. Aber sie ließ sich nicht mehr mittragen. Hieß das, sie konnte ihr Schicksal selbst entscheiden und ins nicht-Nasse gehen?

Vorsichtig bewegte sie ihre Beine aus dem Sand, um in Richtung Trockenheit zu gehen. Dort war zum Glück niemand, der sie als seltsames Menschenwesen sehen könnte.

Im Wasser zu gehen war schwerer als gedacht. Immer wieder stolperte sie, aber sie fing sich immer mit eleganten Bewegungen- die hatte sie nicht verlernt. Langsam

Wachstum

lernte sie, ihrem Körper zu koordinieren und schaffte es mit großer Mühe an den Strand. Ins nicht-Nasse. Und anders als ihre Freundinnen war es kein würdevoller Tod, den sie hier starb- hier begann ein neues Leben.

Erschöpft bewegte sie ihren neuen Körper über den Strand. Dutzend neue Gefühle prasselten auf sie ein, aber nicht viel davon war gut. Irgendwas sagte ihr, sich hinzulegen und die Augen zu schließen. Sie suchte sich -so gut wie es ging- einen Platz in der Sonne, auf dem heißen Sand; der tat ihr ausnahmsweise auch gut. Morgen würde sie das nicht-Nasse erkunden. Vielleicht konnte ihr ein Mensch sagen, wie sie wieder eine Meduse wurde... Schon entglitten ihr ihre Steine, die sie gesammelt hatte. Ihr Körper entspannte sich, und im Nu schlief sie friedlich am Strand.

-Es ist Frühling auf Usedom. Sie sieht nun aus wie dreiundzwanzig, denn einige Frühlingjahre sind seitdem vergangen.-

Sie nimmt ihren lavendelfarbenen Mantel und steckt ihre beigen Ohrringe an. In ihre Schuhe schlüpfte sie schnell rein, die zieht sie immer bei Wandlertreffen an- sie sind bei Verwandlungen praktisch. Ihre Bewegungen sind immer noch so elegant wie damals, als sie nach ihrer ersten Verwandlung am Strand gefunden wurde. Man hatte sie danach in eine Wandlerfamilie eingeschleust, wo sie ihre Jugend erlebt hatte. Nun ist sie auswärtige Sekretärin des Wandlerrates und nebenberuflich Makeup-Artistin. Doch das würde sich heute ändern, das wusste sie. Heute würden sie sie anhören, und vielleicht das erste und letzte Mal richtig.

Sie greift nach ihrer Tasche und öffnet die Tür ihrer kleinen Wohnung. Draußen sieht sie schon die Ostsee, das grüne Meer. Und in gewisser Weise hatte auch sie über ihr Schicksal bestimmt. Ihre Gedanken schweiften ab. Der europäische Wandlerrat, für den sie arbeitet, hat seinen Sitz im Nirgendwo. Als einfache Büroangestellte weiß sie selbst nicht, wo sein Sitz liegt. Deswegen trifft sie sich oft hier mit den Mitgliedern, auf Usedom in den Naturschutzgebieten. Dafür haben sie besondere Ausweise, die ihnen auch ohne Tiergestalt freie Zugänge ermöglichen. Sie läuft zur Bushaltestelle und atmet tief durch, um die Meeresluft zu inhalieren. Das tut gut, als Seawalker. Der Bus kommt und sie steigt ein. Endlich ist es soweit...

Sie steigt zusammen mit vielen anderen Touristen am Naturschutzgebiet aus, die sie merkwürdig anstarren. Was sollte so eine blonde Tussi hier wollen? Hier konnte man wandern, nicht shoppen. Sie zeigte der Wächterin ihren Ausweis vor und wurde durchgelassen. Vorsichtig teilverwandelte sie ihre Schulter, bis diese durchsichtig und glibberig wurde. Sie stieß einen Fernruf per Gedanken aus. *Ich bin da, und warte auf den Kuchen.* Das Codewort. Musste es denn so albern sein? *Okay, komm zum Nordstrand; an die Felsformation, die aussieht wie eine Schwalbe!*, kam die Antwort. Wie immer. Sie nahm den kürzesten Weg durch den Wald, der immer steiniger wurde.

Bald darauf erreichte sie den Felsenstrand. Die Watvögel liefen noch am Ufer, die Schmetterlinge flogen ihre Bahnen, die Wanderratten flitzen durch das Dünengras;

Wachstum

als wären die menschlichen Gestalten nicht da. Sie akzeptieren sie, als wären sie ihresgleichen. Männer und Frauen standen im Halbkreis, genau zwischen Wasser und Land. Sie schienen sie zu erwarten, obwohl sie alle so unterschiedlich waren. Das war der europäische Rat der Wandler. Sie räusperte sich und nickte ihnen zu.

„Nun, was ist dein Vorschlag? Was ist so wichtig, dass du uns alle herberufen hast?“

Wieder holte sie tief Luft.

„Ich bin hier, um euch etwas zu sagen. Ich werde kündigen.“

Erstauntes Keuchen.

„Aber das hat nicht irgendeinen Grund. Ihr wisst ja, ich bin in der Ostsee aufgewachsen. Und hier, auf Usedom, war meine erste Verwandlung. Aber für Ostseetiere wie mich und andere Seawalker ist hier kein Platz. Weder an den Flüssen von Schloss Falkenstein, noch am salzigen Mittelmeer Kroatiens. Wir brauchen Brackwasser, was im baltischen Meer überall unterschiedlich ist. Meine Tiergestalt, die Ohrenqualle-„

Unterdrücktes Lachen.

„Klappe, ich bin nicht blöd, obwohl mir das immer nachgesagt wird. Jedenfalls, meine Tiergestalt braucht das genauso. Und ich habe mich erkundigt, es gibt auch noch kein Programm für beeinträchtigte Wandler. Und was wäre besser, als eine flache Landschaft ohne Hindernisse. Worauf ich hinaus will: Ich gründe eine Wandlerschule an der Ostsee, speziell für baltische Tiere und beeinträchtigte Kinder sowie Jugendliche.“

Erst Stille, dann: „Du? Du kannst noch nicht mal richtig rechnen, wie willst du mit den Steuerunterlagen der menschlichen Welt klarkommen? Das ist nichts Einfaches. Bleib doch einfach bei uns!“

Sie wird mal wieder wütend, vielleicht ist das auch der Grund, warum sie kündigt.

„Nur, weil ich eine Rechenschwäche habe, heißt das nichts. Ich habe Freunde, die tausendmal freundlicher sind als ihr alle zusammen! Und sie werden mir helfen. Es ist alles schon vorbereitet- und hier ist meine Kündigung.“

Sie gibt den verdutzten Ratsmitgliedern den Vertrag und geht. Nun wird ihr Traum beginnen, denkt sie sich.

Zuhause angekommen packt sie ihre Sachen. Auf Google Maps sind schon ihre Reiseziele markiert, dort wird sie ihre Freundin treffen. Garnelenvorrat befindet sich schon in ihrer Tasche, die Ohrringe ganz weit weg. Jetzt geht's los. Endlich.

Sie heißt eigentlich Evelyn, als Ohrenqualle aufgewachsen und dann verwandelt- an einer Bucht auf Usedom. Später wird Evelyn noch das Baltic Internat gründen,

Wachstum

zusammen mit ihrer Freundin aus ihrer Kindheit, die Sardinienwandlerin. Das Internat hat drei Standorte, wo sich die Schüler austauschen können.

Eine auf Fehmarn, dort kommt sie her.

Eine auf Usedom, dort hat sie sich das erste Mal verwandelt.

Und eine auf Saaremaa, einer estnischen Insel- dort lebt sie jetzt.

Offen für all jene, die Hilfe brauchen und sie nie bekommen haben.